

22. März 2006, Neue Zürcher Zeitung

«Energieverbraucher, wir haben ein Problem»

Parlamentarische Gruppe macht auf den «Öl-Peak» aufmerksam

Erdöl ist eine endliche Ressource. Gleichzeitig steigt sein Verbrauch weiter an. Eine parlamentarische Gruppe will das Bewusstsein über die damit verbundenen Probleme verbessern. Das Bundesamt für Energie bereitet derweil Energieperspektiven für 2035 vor.

hof. Bern, 21. März

Die Amerikaner waren wieder einmal schneller. Seit rund zehn Jahren wird in den USA nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Politik über den sogenannten «Peak Oil» debattiert. Eine parlamentarische Gruppe um die Nationalräte Geri Müller (gp., Aargau) und Reto Wehrli (cvp., Schwyz) versucht nun, die Diskussion in der Schweiz zu lancieren - oder zumindest das Bewusstsein dafür zu erhöhen. Ende Jahr sollen alle Parlamentarier eine Ahnung davon haben, was mit dem «Peak Oil» gemeint ist, so lautet das Ziel der schwarz-grünen Mini-Koalition. Hier eine erste Definition: Mit Öl-Peak (übersetzt etwa: Öl- Berggipfel oder Öl-Spitze) bezeichnet man den Zeitpunkt, in welchem das absolute Maximum an Erdöl gefördert wird. Ab diesem Tag X ist es nicht mehr möglich, die Erdölproduktion weiter zu erhöhen. Das Angebot kann eine steigende Öl- Nachfrage nicht mehr decken. Dabei stellen sich zwei grosse Fragen: Wann ist diese Spitze erreicht? Und wie decken wir den Energiebedarf, wenn das Öl die Nachfrage nicht mehr in genügendem Ausmass befriedigen kann?

Es gibt keine «Wunderwaffe»

Auf beide Fragen gibt es bis heute keine restlos befriedigenden Antworten. Dies wurde aus den Ausführungen des Friedensforschers und Historikers Daniele Ganser ersichtlich, der am Center for Security Studies der ETH Zürich arbeitet und den Müller und Wehrli am Dienstag nach Bern eingeladen hatten. Während einige behaupteten, der Peak sei bereits erreicht worden (2004/05), verorteten ihn andere auf der Zeitachse zwischen 2008 und 2025, wobei 2010 am häufigsten genannt werde, sagte Ganser. Man werde aber erst im Nachhinein den genauen Zeitpunkt bestimmen können. Offensichtlich sei, dass die Nachfrage nach Öl noch immer im Steigen begriffen sei. 2003 seien 82 Millionen Fass pro Tag gefördert worden, 2004 bereits 84 Millionen. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung in China und Indien werde der Verbrauch weiter zunehmen. - In den USA wird das damit verbundene Problem einer möglichen Energiekrise bereits von höchsten Regierungsstellen öffentlich thematisiert. Ganser erinnerte an die Rede zur Lage der Nation von US-Präsident Bush im vergangenen Februar. Damals hatte Bush davon gesprochen, dass die USA süchtig nach Öl seien und die Abhängigkeit von Erdölimporten verringern müssten. Kongressabgeordnete verlangten nach einem «Mega-Projekt», vergleichbar mit der Reise zum Mond, um dem absehbaren Ende des Erdölzeitalters zu begegnen. Und am 8. März sagte der US-Energieminister, dass man nun zum ersten Mal sehe, dass das Angebot an Öl die Nachfrage nicht befriedigen könne. Eine «Wunderwaffe» gegen eine Ölverknappung gebe es nicht, sagte Ganser. Vielmehr gehe man davon aus, dass die Ölpreise weiter steigen würden und damit die Attraktivität alternativer Energieformen zunehmen werde.

Bundesamt für Energie ist am Rechnen

Dass sich auch die Schweiz ernsthaft über den Öl- Peak Gedanken machen müsste, liegt für Ganser allein schon in der Tatsache begründet, dass Erdöl 57 Prozent des hiesigen Energieverbrauchs deckt: «Ein Umstand, der vielen nicht bewusst ist.» Da die Schweiz selber über keine Erdölschätze verfügt, ist die Abhängigkeit vom Import also umso grösser. Was ist nun zu tun, um sich von dieser «Sucht» zu befreien und so besser auf den Öl-Peak und seine Folgen reagieren zu können? Kommende Woche wird das Bundesamt für Energie (BfE) ein Werkstattgespräch zu den Energieperspektiven 2035 durchführen. Eines der Szenarien, die dann angesprochen werden, wird in der aktuellen Ausgabe der «Volkswirtschaft» vorgestellt.* Wolle man den Erdölkonsum bis 2035 um 30 Prozent senken, schreibt der BfE-Mitarbeiter Jean-Christophe Füeg, müsse man eine CO₂-Abgabe auf Treib- und Brennstoffen und ein Bonus-Malus-System auf Personenwagen einführen sowie die Mineralölsteuer reformieren. Zudem geht das BfE bei diesem Szenarium davon aus, dass die Erdölpreise bis 2030 real konstant bleiben, das Programm «Energie Schweiz» wie bisher weitergeführt wird und für die Stromerzeugung keine fossilen Brennstoffe verwendet werden. Auch bei diesem Sandkastenspiel würden aber alternative Treibstoffe nicht entscheidend zum Durchbruch kommen (Anteil Biotreibstoff: 4 Prozent; Erdgas: rund 6 Prozent).

Realistischer ist aber wohl von einem Anstieg der Erdölpreise auszugehen. Das BfE rechnet daher auch verschiedene «Hochpreis-Szenarien» durch. Doch auch hohe Preise würden so schnell keine Abnahme des Verbrauchs bewirken. Bei Brennstoffen rechnet das BfE «mittelfristig» und bei Treibstoffen gar erst «längerfristig» mit «Einschnitten» im Konsum.